

Hummel), in Südostasien (Marco Bunte) und zu ASEAN und der EU (Howard Loewen). Dabei fällt gelegentlich die (verständliche) Schwierigkeit für Außenstehende auf, mit Hilfe von Diskursanalysen aus nichtssagenden Reden und Kommuniqués voller Gemeinplätzen auf die realpolitische Relevanz schließen zu müssen.

Dietrich Thränhardt bewegt sich mit seiner komparativen Studie zur Immigrationspolitik auf soliderem Grund. In einem vorbildlich recherchierten und dokumentierten Beitrag vergleicht er die realen Migrationszahlen mit den politischen Deklarationen der Zielländer. Während die USA und die Europäer (v.a. Spanien, Italien, Frankreich) Strenge an den Grenzen verkünden, tolerieren und fördern sie jedoch faktisch weiter die illegale Migration, um sie ökonomisch auszubeuten (S. 254). In Japan dagegen wurden ähnliche anfängliche Tendenzen in den 90er Jahren weitgehend unterbunden. Als Ergebnis des Fehlens eines nichtintegrierbaren Subproletariats unqualifizierter Ausländer bleiben die Kriminalitätszahlen und die Fremdenfeindlichkeit in Japan weiter erfreulich niedrig (S. 262). Dies scheint vor allem der konsequenten Haltung des Justizministeriums (S. 265) und der präzisen Arbeit von Meldebehörden und der Polizei zu danken.

Schließlich diskutiert Werner Pascha die wünschenswerten Bedingungen für föderale Strukturen in Deutschland und Japan. An diesem interessanten Beitrag stören einige Details. Da ist z.B. von „Gründermüttern“ des GG die Rede (S. 284). Das soll wohl politisch korrekt sein, ist aber historisch fiktiv. Auch „regiert“ (S. 279) der Tenno nicht seit 1989.

Alles in allem ein Band, der trotz hervorragender Einzelbeiträge gelegentlich zwiespältige Gefühle hinterlässt.

Albrecht Rothacher

Brigitte Steger: Inemuri. Wie die Japaner schlafen und was wir von ihnen lernen können

Reinbek: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 2007, 288 S., EUR 8,90

Schlafend anwesend zu sein – zugegebenermaßen habe ich mir das schon oft während der ein oder anderen Sitzung gewünscht. Die Japaner wissen offensichtlich wie es geht. Da sitzen Geschäftsleute mit geschlossenen Augen in Besprechungen, Schüler betten ihre Köpfe während des Unterrichts auf eigens mitgebrachten, ordentlich gefalteten Handtüchern zum Schlaf. Pendler schlafen stehend und Konzertbesucher zahlen gerne Eintritt um bei von Synthesizern hergestelltem Vogelgezwitscher und Bachgeplätscher zu schlafen.

Weit gefehlt aber wer glaubt, schlafen sei jedem überall und zu jeder Zeit erlaubt. Es gibt Benimmregeln für den Kurzschlaf in der Öffentlichkeit.

Die Wiener Japanologin Brigitte Steger spannt einen weiten Bogen beginnend mit einer Zeit, in der die damals denkbar ungenau definierten Stunden noch mit den asiatischen Tierkreiszeichen bezeichnet wurden und die Schule schlicht und ergreifend begann sobald alle Schüler da waren. Heute gibt es Monophasenschlaf-Kulturen, Siesta-Kulturen und Nickerchen-Kulturen, die manchmal in einander übergehen. Sie berichtet davon wie Schlaf und Freizeitaktivitäten zusammenhängen, wie sich die *bubble economy* auf das Schlafverhalten auswirkte, was die soziale Stellung mit dem Schlaf im Büro zu tun hat und wie die als emsig bekannten Japaner Schlafmangel ausgleichen. Steger schafft es in ihrem Buch den Schlaf von allen Seiten zu beleuchten ohne dass einen die Fülle an Informationen erschlägt und auch wenn der Fokus auf Japan liegt, erfährt man doch so einiges über seine eigenen Gewohnheiten.

Europäischen Managern, die sich wundern, dass sie in Asien vor schlafenden Geschäftspartnern referieren sei dieses Buch ans Herz gelegt. Natürlich nicht nur Ihnen, sondern einem breiten westlichen Publikum bietet Steger mit „Inemuri“ einen interessanten, oftmals amüsanten, Einblick in die japanischen Schlafgewohnheiten. Die lesefreundliche, teils lockere Formulierung und treffend eingefügte Anekdoten und Bilder, die Menschen in den schier unmöglichsten Situationen und Positionen beim Schlafen zeigen, sollten nicht über die fundierte Recherche hinwegtäuschen. Steger, die bereits über Erkundungen japanischer Schlafgewohnheiten promovierte, gelingt es mit diesem Buch Ost und West sozusagen im Schlaf näher zu bringen. Nachdem die Verwestlichung der Kultur schon vor langer Zeit in Asien Einzug gehalten hat, sind wir nun aufgerufen uns umgekehrt etwas abzuschauen. Ich bleibe wohl vorerst monochron orientierte Acht-Stunden-Schläferin. Nichtsdestotrotz: verlockend ist das japanische „Turbo-Nickerchen“ allemal.

Marina Schäfer

Eberhard Sandschneider: Globale Rivalen. Chinas unheimlicher Aufstieg und die Ohnmacht des Westens

München: Carl Hanser Verlag, 2007, 248 S., EUR 19,90

An Büchern, welche den ökonomischen Aufstieg der VR China und die sich aus ihm ergebenden Folgen für den Rest der Welt thematisieren, herrscht wahrlich kein Mangel. In der Regel zeichnen dort Wirtschaftsjournalisten mit einem stark ins Anekdotenhafte gleitenden Stil ein je nach persönlicher Vorliebe mehr oder weniger ausgeprägtes Jubel- bzw. Schreckensszenario. Vorherrschende Methode ist dabei die lineare Extrapolation. Risiken und

gegenläufige Tendenzen werden schlicht ausgeblendet, die Frage nach der Validität der vorliegenden Daten erst gar nicht gestellt. Auf derartig fragwürdiger Basis werden sodann Patentrezepte zum Besten gegeben, die von der Abschaffung des kontinentaleuropäischen Sozialstaatsmodells bis zur Errichtung einer unüberwindbaren protektionistischen Abwehrmauer um die Länder des Westens reichen.

Warum also sollte man nun ein weiteres China-Buch lesen? Ganz einfach: Weil „Globale Rivalen“ einer der raren Versuche ist, das Thema mit der dafür notwendigen Ernsthaftigkeit zu bearbeiten. Was Eberhard Sandschneiders Buch von anderen „China-Büchern“ abhebt, ist, dass es einen *systematischen* Zusammenhang zwischen dem Aufstieg Chinas und weltpolitischen Strukturveränderungen herstellt. Mehr noch: Sandschneider, Forschungsdirektor bei der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP), versucht anhand des Beispiels China einen Ansatz zur umfassenden Analyse von weltpolitischen Entwicklungen vorzulegen. Anstatt normative Wunschvorstellungen zu artikulieren, ist für den Autor ein Analyseansatz notwendig, der im Sinne eines „vorbeugenden Nachdenkens“ durch den methodischen Einbezug von Udenkbarem und Unerwartetem das Spektrum der Handlungsoptionen erweitern hilft. Die mit dem Epochenwechsel von 1989 verbundene Beschleunigung weltpolitischer Prozesse bei einer gleichzeitigen, von Dilemmata und Paradoxien gekennzeichneten Zunahme an Komplexität habe diesem grundsätzlichen Gebot politischer Klugheit zusätzliche Bedeutung verschafft. Gerade in der Debatte um das aufstrebende China zeigt sich für Sandschneider jedoch die notorische Tendenz des Westens, eigene Befindlichkeiten auf andere Kulturen zu projizieren.

Der tief sitzende Widerwille, andere gesellschaftliche und kulturelle Wirklich-